

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. März 1912 (Nr. 69) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 14 „Wiener kleines Witzblatt“.
- Nr. 33 „Straža“ vom 18. März 1912.
- Nr. 98 „La Libertà“.
- Nr. 75 und 76 „Edinost“ vom 15. und 16. März 1912.
- Nr. 65 „XX. vek“ vom 19. März 1912.
- Nr. 12 „Montagsblatt aus Böhmen“ vom 18. März 1912.
- Nr. 22 „Pochoden“ vom 19. März 1912.
- Nr. 76 „Bilsner Tagblatt“ vom 17. März 1912.
- Nr. 5 „Svépomoc“ vom 19. März 1912.
- Nr. 140 „Boruta“ vom 22. März 1912.

Nichtamflicher Teil.

Der Dreibund.

In einer Betrachtung über die weltgeschichtliche Friedensbedeutung des Dreibundes führt Herrenhausmitglied Mar Freiherr von Küber im „Neuen Wiener Tagblatt“ aus, daß auch große wirtschaftliche Interessen für den engen Zusammenstoß der europäischen Zentralmächte maßgebend sind. Es unterliege keinem Zweifel, daß der tripolitanische Kolonialkrieg einem wirtschaftlichen und kulturellen Ziele Italiens dient. Daß Italien eine Mittelmeer Macht zu werden bestrebt ist, entspricht seiner Lage und Weltstellung. Da es dies mit seiner eigenen Flotte allein nicht vermag und sein Interesse es wahrlich nicht sein kann, in Abhängigkeit einer anderen Mittelmeer Macht zu geraten, so wird jenes Gegengewicht nur durch eine auch auf die Flotten ausgedehnte (maritime) Ausgestaltung des Dreibundes hergestellt werden können. Nicht gegen, sondern im Bunde mit Italien wird sich der Ausbau unserer Kriegsflotte lohnen. Ein festgeschlossener Dreibund der zentraleuropäischen Mächte wäre die sicherste Bürgschaft für den Weltfrieden.

Die „Montagsrevue“ bezeichnet es als sehr erfreulich, daß in der jetzigen bewegten Epoche neue und überzeugende Manifestationen der Innigkeit des Dreibundes erfolgen. Beim Ausbruch des Tripolis Krieges, der auch von ehrlichen Anhängern der Bündnispolitik mit ernster Besorgnis aufgenommen wurde, hatte man mindestens eine gefährliche Lockerung des Dreibundes vorausgesehen und wieder einmal habe sich bald darauf seine Lebens-

fähigkeit augenfällig geoffenbart. Die Italiener haben sich überzeugt, daß sie die reale Bedeutung des Wohlwollens Frankreichs und Englands zu hoch taxiert haben. Sie sind durch die Tatsachen zu der Überzeugung gedrängt worden, den Dreibund als sichersten Schutz ihrer Interessen zu betrachten. So ist es gekommen, daß die Glückwunschdepesche Kaiser Franz Josefs an König Viktor Emanuel das italienische Volk zu enthusiastischen Ausbildungen für unseren Herrscher veranlaßte und daß dem deutschen Monarchen in Venedig ein begeisterter Empfang bereitet wird. Die Dreibundpolitik hat erste Proben glänzend bestanden, deren wichtigste Bedeutung darin zu erblicken ist, daß die Gefahr einer neuen Gewaltleistung der Tripesentente abgewendet oder verringert ist.

Die „Zeit“ veröffentlicht eine Betrachtung des gewesenen italienischen Ministers Dr. Alfredo Bacelli über das Verhältnis Österreich-Ungarns zu Italien, in welcher er die Überzeugung ausspricht, daß beide verbündeten Länder ein nie unterbrochenes Interesse haben, in lokalem Einvernehmen vorzugehen. Wenn man die Vorteile in Betracht zieht, die der Dreibund seinen Mitgliedern gewährt, dann sollte man über alle kleinen Tagesmühen hinweg zu dem unerschütterlichen Glauben gelangen, daß die Zukunft der Entwicklung der österreichisch-ungarisch-italienischen Beziehungen noch die fruchtbarsten Ergebnisse vorbehält.

Die deutschen Wehrvorlagen.

Von unterrichteter Seite wird aus Berlin geschrieben: Die neuen deutschen Wehrvorlagen werden schwerlich irgendwo als eine Überraschung wirken können. Der Entschluß, den Zuwachs an wehrfähiger Bevölkerung für die Landesverteidigung auch tatsächlich auszunutzen, drängte sich der Heeresverwaltung allmählich von selbst auf. Die Ereignisse des letzten Jahres mögen freilich einiges dazu beigetragen haben, der Vorlage die Form zu geben, in der sie jetzt vor die Öffentlichkeit gelangt; nicht minder erscheint die Ergänzung des bisherigen Flottengesetzes unter den jetzigen Umständen als eine nicht länger aufschiebende Notwendigkeit. Die Entlassung der Reservisten, die fast ein Drittel der Besatzung der gesamten Schlachtflotte ausmachen, verursacht in jedem Herbst beinahe für acht Wochen eine

derartige Herabminderung der Schlagkraft der ganzen Flotte, daß naturgemäß auf eine Abhilfe geachtet werden mußte. Auch im übrigen erwies sich eine Verstärkung der Schlachtflotte durch ein drittes aktives Geschwader sowohl organisatorisch, als auch unter allgemeinen Gesichtspunkten als ein unbedingtes Erfordernis einer wirksamen Landesverteidigung. Immerhin wird niemand, der die Vorlage aufmerksam durchsieht, auf den Gedanken kommen können, daß sie etwa auf den Übergang Deutschlands zu einer kriegerischen Politik gerichtet sein könnte. Im Gegenteil ist sie von dem Wunsche eingegeben, durch Verstärkung der deutschen Wehrmacht, die seit vierzig Jahren sich ununterbrochen in den Dienst des Friedens gestellt hat, auch fernerhin solche Elemente zurückzuschrecken, die irgendwo in Europa friedensstörende Absichten hegen könnten. Da die Kosten im ersten Jahre 97 Millionen Mark ausmachen, von denen etwa 36 Millionen durch die Reform der Branntweinsteuer gedeckt sind, wird es keine Schwierigkeiten bereiten, die notwendigen Auslagen in dem Etat selber ohne weitergehende Maßregeln unterzubringen. Ohne Zweifel werden die Verhandlungen des Reichstags über diese Vorlagen bald nach Ostern beginnen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. März.

In einem Rückblick auf die erste Lesung der Wehrvorlagen im Abgeordnetenhaus erklärt das „Fremdenblatt“, es sei auch vom parlamentarischen Standpunkte sehr bedeutungsvoll, daß das Parlament die Wehrreform so sympathisch aufgenommen hat. Neuerlich habe sich gezeigt, wie ungerecht manches harte Urteil über das Haus des allgemeinen Stimmrechts ist. Die Wehrdebatte wird überall die Hoffnung stärken, daß unsere Volksvertretung, wenn auch langsam, so doch sicher der Konsolidierung entgegengeht und daß sie schließlich imstande sein wird, alle die großen Aufgaben zu erfüllen, die ihr gestellt sind.

Abgeordneter Dobernig betont in der „Österreichischen Volkszeitung“, daß keine Ursache vorhanden sei, dem österreichischen Abgeordnetenhaus mit Pessimismus zu begegnen. Es muß und wird gelingen, das Parlament vor der drohenden Gefahr der Versumpfung zu bewahren. Dem deutschen Nationalverbande gebühre im

Fenilleton.

Der Andere.

Von Emilio Feretti.

(Nachdruck verboten)

Herr Bito Drel saß gerade an seinem Stammtische im Extrazimmer des Apostelhofes, seine üble Laune mit einem Weine bekämpfend, den man hier frebelhafterweise Burgunder nannte, als sein Dienstmädchen an ihn herantrat, um ihm eine Botschaft derart ins Ohr zu flüstern, daß sämtliche Tischgenossen sie hören mußten und darüber große Augen machten.

Herr Drel war so überrascht, daß er sich nicht gleich zurecht fand.

„Wer liegt in meinem Zimmer?“

„Ein Toter, Herr, ja der gräßliche Mensch, der seit heute Mittag unser Haus verpestet.“

„Der ist tot?“

„Ja, Herr; und Eure Frau weiß sich nicht zu helfen.“

„Ich komme gleich; Nikodem soll zum Polizeihauptmann gehen, der wird schon das Nötige tun.“

Herr Drel nahm einen Schluck Wein, und gleich darauf noch einen, und einen dritten. Er hätte vor Freude laut auflachen mögen, bekämpfte sich aber, während er mit halbgeöffneten Augenlidern zu seinen Tischgenossen schielte, die alle so begierig waren, von ihm etwas zu hören. Nach ein paar Sekunden heiligen

Schweigens fuhr sich Herr Drel nach einer alten Gewohnheit mit beiden Händen über die Weste, die hiervon gerade über den Taschen schon bedenkliche Spiegel hatte, und sagte mit einem Seufzer: „Ja, ja, so ist es, wenn man den inneren Halt verliert. Der innere Halt, das ist die Hauptsache.“

Dann erzählte Herr Drel von dem Toten, dessen Freund er stets gewesen, selbst dann noch, als er sich sagen mußte: „Dieser Mensch ist verloren, weil er, weil — kurz, der innere Halt ist die Hauptsache.“

Was Herr Drel erzählte, war ganz hübsch, er brachte auch einige täuschende Nuancen der Rührung an; aber wahr ist von alledem, was er erzählte, kaum ein Wort gewesen. Tatsächlich verhielt sich die Sache so:

Vor etwa zwanzig Jahren war Herr Drel, der damals gerade seine Hochschulstudien beendet hatte, von einem ganz energischen Lebensüberdrusse überfallen worden. Er war nämlich, nachdem er sein Erbe nach den Eltern verbraucht hatte, zu der Überzeugung gekommen, daß man zum Leben unbedingt Geld brauche, und daß das Verdienen des „elenden Mammons“ denn doch gewisse Anstrengungen erfordere, zu denen er aber durchaus nicht aufgelegt war. Wozu auch, wenn es einem keine Freude macht? Es muß ja nicht sein!

Herr Drel hatte eine doppelläufige Pistole. Diese in der Tasche, begab er sich in den von Menschen und Tieren gänzlich verlassenen Tiergarten, um sich mit der Ruhe des Philosophen über des Lebens Mühe und Arbeit hinwegzugeben. Im letzten Augenblicke wurde er jedoch von einem jungen Menschen, der in der Nähe im Graße gelegen haben mußte, angesprochen.

„Was ich tun will? Das sehen Sie doch, mein Lieber; das Einzige, was ich noch besitze, will ich von mir tun, das will ich!“

Dabei hob er die Pistole. Der Fremde, der jeder Bewegung Drels mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, machte ein so einfältiges Gesicht, daß Drel lachen mußte. Die treuherzigen Augen, die anheimelnde Stimme des Fremden machten Eindruck auf ihn. Er ließ den Arm sinken. Warum sollte er vor seinem Ende nicht noch einmal mit einem Menschen geplaudert haben, der so gute Augen hatte? Ob es jetzt zwei Minuten früher oder später aus ist... Er setzte sich neben den Fremden ins Gras und legte die Pistole neben sich. Mit einem raschen Griff bemächtigte sich der Fremde derselben.

„Wollen Sie auch?“ frug Drel. „Bitte! Aber den zweiten Schuß lassen Sie mir übrig, mein Lieber.“

„Nein, ich will nicht; Sie sollen aber auch nicht, weil das eine Sünde ist. Gehört das Leben Ihnen?“

„Wem sonst?“

Nach einer Stunde waren die beiden schon ganz vertraut, Herr Drel und Stephan Jeremski, der aus der Provinz gekommen war, um in der Hauptstadt Brot zu finden und nun schon seit zwei Tagen nichts gegessen hatte.

„Das sind gemeine Dummheiten, mein lieber Jeremski! Vernünftige Leute brauchen nicht zu hungern. Das Geld liegt auf der Straße, man braucht es nur aufzuheben!“ renommierte Herr Drel.

(Fortsetzung folgt.)

Parlament eine führende Rolle, sein Bestand ist eine politische Notwendigkeit für alle national und freiheitlich Gesinnten in Österreich.

Man schreibt aus Sarajevo: Infolge der Vertagung des Landtags befindet sich die politische Lage gegenwärtig in einem sterilen Zustande, der sich bis zu dem im Mai erwarteten Anknüpfen des Ministers Doktor von Bilinski wohl nicht verändern dürfte. Der Schlüssel der ganzen Situation liegt jetzt nach den Erklärungen der Parteien, die bis auf weiteres alle eine abwartende Haltung bewahren wollen, in den Händen des Ministers. Auch sonst ist in dem parteipolitischen Getriebe ein Stillstand eingetreten. Die Fusionsverhandlungen der Erzbischof-Partei mit dem kroatischen Nationalverbande ruhen vorläufig wieder, die Muselmanen rühren sich nicht, wiewohl es bei ihnen mannigfache Parteifragen zu bereinigen gibt, nur im Serbenklub scheint der seit langem sich vollziehende Trennungsprozeß zwischen den Gemäßigten und Radikalen nunmehr der Entscheidung sich zu nähern. Wiewohl über die Vorgänge im Klub derzeit nichts Positives bekannt ist, kann doch bereits als sicher angenommen werden, daß eine neue oppositionelle Dissidentengruppe sich herausbilden wird, mithin beim Wiederzusammentritt des Landtags drei serbische Fraktionen im Hause sich einfinden werden. In der Landesregierung haben unter dem Vorsitze des Landeschefs Konferenzen der Ressortleiter in der Frage der vom Minister geplanten Verwaltungsreformen begonnen, die längere Zeit in Anspruch nehmen dürften.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht Mitteilungen eines Wiener Publizisten über eine Audienz beim König Carol von Rumänien, in welcher sich neuerdings die besondere Verehrung, welche der König für unseren Kaiser empfindet, bekundete. Der König gedachte auch in ehrender Weise des Grafen Lehrenthal, dessen Tod einen Verlust für ganz Europa bedeutete. Er sei überzeugt, daß Graf Berchtold die Wege seines Vorgängers nicht verlassen werde. Mit Bezugnahme auf die Balkanfragen wies der König auf die Bemühungen der Mächte hin, in Europa den Frieden aufrecht zu halten. Seine Regierung lasse es an guten Ratschlägen nicht fehlen, und er selbst bietet auch alles auf, um dahin zu wirken, daß Komplikationen vermieden werden.

Man schreibt aus Belgrad: Unlänglich der jüngst verbreiteten Nachricht über eine ernste Erkrankung des Königs Peter wird an kompetenter Stelle erklärt, daß der König sich eines anhaltend guten Gesundheitszustandes erfreut. Wohl hat der König zeitweilig bei Witterungswechsel rheumatische Schmerzen, die jedoch rasch vorübergehen, so daß sie ihn in keiner Weise an der Erledigung seines täglichen Arbeitsprogramms hindern. Der König führt auch bei manchen Beratungen des Ministerrates den Vorsitz.

Das „Neue Wiener Journal“ gibt einen Artikel von Dr. Polly über den russischen Ministerpräsidenten Kowocow wieder, in dem es heißt: Politisch keiner Partei angehörend, bekennt sich der russische Ministerpräsident zu gemäßigt konservativen Anschauungen. Er ist ein durch und durch praktischer Staatsmann. Die diplomatische Geschicklichkeit, die er bei einer Reihe außerordentlich wichtiger Staatsverhandlungen, namentlich finanzpolitischer Natur ins Ausland geführt, sicherte ihm

jedesmal den glücklichsten Erfolg seiner Mission. Das russisch-japanische Übereinkommen vom Jahre 1906 ist Kowocow's Werk. Von hoher Bedeutung für die russische Industrie, für Rußlands Handels- und Finanzwesen war die von Kowocow durchgeführte Eisenbahnpolitik.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Prinzregenten von Bayern) wird den „M. N. N.“ folgende kleine Geschichte erzählt: „Seit einigen Tagen konnte man in der Brienerstraße in München gegen 2 Uhr nachmittags einen etwa achtjährigen Knaben sehen, der mit einer kleinen bayrischen Fahne die Vorbeifahrt des Prinzregenten abwartete. Jedesmal, wenn der wohlbekanntere Wagen nahte, stellte er sich an den Rand des Fußsteiges und begrüßte durch Senken der Fahne mit rührendem Ernste den Regenten. Als nun eines Tages der Regent in seinem neuen Auto herannahte und der Kleine wieder seine Huldigung darbrachte, fuhr das Auto an den Fußsteig heran, ein Diener sprang vom Führersitze, öffnete den Wagenschlag und lächelnd überreichte der hohe Herr dem verdutzt und etwas erschrocken dreinblickenden Kleinen eine Bonbonniere. Mit einem köstlich verlegenen Ausdruck im jungen Gesicht startete der Kleine zuerst das davonsahrende Auto, dann das Geschenk an. Plötzlich umfaßte er frampfhaft das Paketchen, machte kehrt und stürmte, über das ganze Gesichtchen strahlend, ins Haus.“ — Und wie werden sich Vater und Mutter erst gefreut haben!

— (Nervöse Depression nach Influenza.) Viele Patienten, welche Influenza durchgemacht haben, haben lange über allgemeine Schwäche, Schlaflosigkeit und Widerwillen gegen jede Nahrungsaufnahme zu klagen. Beim Verlassen des Bettes ergreift sie Schwindelgefühl, beim Versuch, im Zimmer einherzugehen, tritt Erbrechen auf, danach wird der Zustand nicht gebessert, sondern die Schwäche zwingt die Rekonvaleszenten, wiederum das Bett aufzusuchen. In anderen schweren Fällen wird nur eine Schwäche in den Beinen gespürt, es kommt aber zu Schwindel und Magenstörungen. Dieser körperliche Zustand macht den Kranken trübsinnig, niedergeschlagen, alles ermüdet ihn, sein Gedächtnis nimmt ab, das Sprechen wird ihm zuwider und zuweilen ist er kaum imstande, einer Unterhaltung zu folgen. Dieser Depressionszustand kann monatelang anhalten, er kann aber auch durch ein passendes Verhalten und entsprechende Behandlung der Influenza im akuten Stadium bedeutend abgeschwächt werden. Im Stadium der Rekonvaleszenz ist Hydrotherapie, namentlich die schottischen Duschen, am Platz. Es wird den Kranken empfohlen, morgens nach dem Erwachen einen Schwamm in kaltes Wasser zu tauchen und über dem Kopf auszudrücken, nachher wieder für einige Minuten ins Bett zu gehen. Auch kann man mit dem Wasserhandschuh Reibungen vornehmen. Von Wichtigkeit ist auch häufig die Art der Ernährung. Milchdiät steht in erster Reihe, doch ist oft die Magenverstimmung die Folge der allgemeinen Schwäche und es kann daher auch die Überernährung am Platze sein. Ruhe, Aufenthalt auf dem Lande oder in freier Luft sind von ausgezeichnetem Erfolge.

— (Ein wandernder Berg.) Aus Gießen, 25. d., berichtet man: Eigenartige Vorgänge waren diesertage aus der Basaltgruppe des Hohensteilbachkopfes, wo ein ausgedehnter Basaltbruch betrieben wird, zu beobachten. Man bemerkte, daß ein ungeheurer Gebirgsbruch im Basaltkegel des Berges, der auf Braunkohle aufliegt, entstanden sein mußte, der die am Rande stehenden Basaltfäulen aus ihrer Lage rückte. Bald kam man zu

der Überzeugung, daß gewaltige Basaltmassen sich in Bewegung gesetzt hatten, und daß die Bewegung sichtlich zunahm. Anfänglich betrug die Fortbewegung einen Zentimeter in der Stunde; dann verstärkte sie sich zusehends und nahm auf einen halben Meter stündlich zu. Allmählich fingen die 80 Meter hohen Basaltfäulen an umzustürzen. Das fand unter furchtbarem Getöse statt, bis schließlich etwa 50.000 Raummeter Basaltsteine wüste Trümmerhaufen bildeten und die Gebirgsmasse zum Stehen kam.

— (Kraftgewinnung aus Ebbe und Flut.) Ein interessanter Versuch, Ebbe und Flut zur elektrischen Kraftübertragung heranzuziehen, wird gegenwärtig in Deutschland gemacht. Nach den Plänen des Hamburger Ingenieurs E. Pain wird eine Reihe von Dämmen zwischen der Insel Nordstrand und Hujum auf dem Festland errichtet, so daß zwei Reservoirs von der See ausgefüllt werden können, eines von 600 Hektar, das andere von 900 Hektar. Wenn die Flut kommt, strömt das Meerwasser zunächst in das letztere und treibt dadurch Turbinen von 5000 Pferdekraften. Nach zirka acht Stunden werden die Schleusen des ersten Reservoirs geöffnet, so daß sich dieses mit Wasser gefüllt hat, bis Ebbe eintritt. Dann entleert sich dieses Reservoir in das andere, welches inzwischen wieder mit der See in Verbindung gesetzt worden ist, durch die Turbinen, so daß wieder Kraft gewonnen wird. Von diesem Kraftwerk aus soll ein großer Teil von Schleswig-Holstein durch elektrische Kraftübertragung mit Energie versehen werden.

— (Der vollendete Ehemann.) Der vollendete Ehemann, Herr Edwin Hirsch, ein Kaufmann in Irvington (Kalifornien), hat sich von seiner Frau scheiden lassen, die ihn vor zwei Jahren verließ, da es ihr, wie sie sagte, nicht länger möglich sei, mit diesem vollendeten Ehegatten zu leben. Nach seinen eigenen Worten umgab Herr Hirsch seine Frau mit allem nur erdenklichen Luxus, der innerhalb seiner Vermögensverhältnisse stand, schränkte ihre Vergnügungen nicht ein und zeigte sich nie von der eifersüchtigen Seite. Nie habe er ein unfreundliches Wort zu ihr gesagt, nie habe er Schnaps oder Tabak angerührt, oder vielleicht unpassende Worte gebraucht, auch sei er nie spät nach Hause gekommen. „Hatte sie sich denn über nichts zu beklagen?“ fragte der Richter. „O ja“, war die Antwort. „Oft genug sagte sie, sie könnte mich lieben, wenn ich sie nur ein einzigesmal schlagen würde oder ausschimpfen könnte, aber ich konnt's nicht fertig bringen.“

— (Der Richter und seine Frau.) In der Stadt Sterling (Illinois) passierte am letzten Dienstag im dortigen Gericht eine Geschichte, die wohl trotz Ben Aliba noch nicht dagewesen ist. Der Richter Beeman hielt gerade eine Verhandlung ab, als dessen Frau in den Gerichtssaal trat und neben dem Gerichtstische Platz nahm, um auf ihren Mann zu warten. Verhandelt wurde gerade gegen einen jungen Mann, der wegen Aufstörung angeklagt war. Er wurde schließlich zu 40 Mark Geldstrafe und Kosten verurteilt und da er nicht genug Geld hatte, wurde er eingelocht. „Das ist eine Gemeinheit“, rief Frau Beeman. „Ruhe!“ donnerte der Richter. Frau Beeman jedoch wollte nicht schweigen. Der Richter wurde immer aufgeregter, trommelte auf dem Tisch herum und erklärte schließlich, er werde Madame in Strafe nehmen, wenn sie nicht sofort den Mund halte. Aber sie wollte das letzte Wort haben und der Zuschauerraum dröhnte von dem Gelächter wider. In voller Verzweiflung brummte der Richter seiner Gattin schließlich 100 Mark Geldstrafe auf, die Frau Beeman sich zu zahlen weigerte, worauf ihr Mann sie voller Wut abführen ließ. Weinend zog die so schwer gekränkte Frau

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(73. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hast du deine Freundin Agnes, wie du wolltest, im Kloster zur Sprechstunde aufgetaucht?“ fragte der Professor, als Cilly mit dem Verlobten zu den eben mit ihrer Arbeit fertigen herantrat.

„Ja, lieber Papa. Ich habe eine Viertelstunde vor ihrem Gitter gefressen und mit ihr geplaudert. Wie du es wünschtest, werden die Klosterfrauen morgen zur Feier den Gesang ansführen.“

„Und wie geht es der Ärmsten? Bedauert sie nicht den Schritt, den sie getan hat? Noch ist sie ja Novize und könnte in die Welt zurückkehren, wenn sie Lust dazu verspürte.“

„O Papa, sie sagte mir, sie fühle sich unbeschreiblich glücklich und befriedigt in ihrem geistlichen Berufe. Dennoch wünschte sie mir aus wärmstem Herzen Glück. Auch nach unserer Kathi erkundigte sie sich.“

„Und du erzähltest ihr“, ergänzte der Professor bitter, „daß unsere vornehme Tochter zu sehr in Anspruch genommen ist, um unserem einfachen Familiensfeste beizuwohnen.“

Cilly streichelte sanft des Vaters Hand.

„Nicht so, Papa, heute darfst du nicht zürnend unserer Kathi gedenken. Ich bin überzeugt, sie wäre gekommen, wenn sie es hätte möglich machen können. Was sie abgehalten, wissen wir nicht, aber es sind sicher gewichtige Gründe.“

„Als ob es gewichtige Gründe geben könnte, von der Hochzeitsfeier der einzigen Schwester fern zu blei-

ben“, grollte der Professor noch immer. „Ich ließe nur einen gelten — wenn sie oder ihr Mann krank wären.“

„Das würde aber doch viel trauriger sein, lieber Papa. Sie wünscht, daß wir froh sind, wenn sie auch nicht anwesend ist, und heiter ihr gedenken. Suchen wir ihr diesen Wunsch zu erfüllen.“

„Und das schöne Fest uns nicht stören zu lassen“, nickte der Professor nun seiner Tochter und Hans Gungbacher freundlich zu.

„Wißt Ihr übrigens, was ich vorhabe? — Da ihr doch morgen abends schon von hier fortgeht und mich Alten allein laßt, werde ich auch einmal den Staub hier von meinen Füßen schütteln und mich auf Reisen begeben. Und zwar gelüftet es mich, doch einmal selbst nachzusehen, was das Paar da in Berlin eigentlich treibt. Ich hätte es schon längst einmal getan, wenn mir nicht die kühl fragenden Augen meines Herrn Schwiegerjohnes, mit denen er mich empfangen würde, schreckhaft vorgeschwebt hätten. Aber zum Glück, ich bin doch Kathis Vater und habe ein Recht, trotz dieser wenig einladenden Blicke mein Kind einmal zu besuchen. Ich empfinde Sehnsucht nach ihr; selbst wenn ich komme, um sie anzuschauen, daß sie ihren alten Vater so gar nicht mehr lieb hat, so sehe ich ihr doch wieder einmal in das liebe Antlitz und überzeuge mich, daß es ihr in der Fremde und fern von uns gut ergeht.“

„Das ist recht, lieber Vater. Dieser Entschluß freut mich herzlich!“ rief Cilly, und Gungbacher setzte hinzu:

„Und wer weiß, ob wir dir nicht nach Berlin nachfolgen. Ich muß mich doch eigentlich einmal selbst überzeugen, wie man meinen ‚Pan‘ dort in der Galerie aufgehängt hat, ob er einen guten Platz bekommen. — Und mit dir, Papa, und Cilly einmal die nordische Residenz

und ihre Kunststätten zu durchstreifen, das wird doch ein anderes Vergnügen sein als damals, als ich das allein tun mußte.“

„Lapp“, rief der Professor freudig, „das ist ein Wort, Hans. — Und unabhängig von dieser ganzen Millionärs-Gesellschaft wollen wir uns halten. Nur unsere Kathi, und wenn er will, der Herr Schwiegerjohn sollen in unseren intimen Kreis aufgenommen werden. Ich steige natürlich im Hotel ab und werde dort bleiben, selbst wenn man mich in meinem Entschluß wankend zu machen suchen sollte, was ich kaum voraussetze. Der Herr Schwiegerjohn zog es ja auch vor, während seines Besuchs in München im Hotel zu wohnen. Ich hege einen gleichen Geschmack, will mir auch meine Freiheit bewahren — und vielleicht ist es auch so am besten. Unsere Gewohnheiten stimmen nun einmal nicht zusammen. Für mich ist all der Glanz und Schimmer nur Tand, ein auserlesener Geschmack allein vermag das Reich auch schön zu gestalten. — Aber das verstehen die Geldmenschen nicht. Sie denken, sie können sich alles kaufen — auch die Kunst. Daß ihnen das Beste trotz aller Pracht in ihren Häusern fehlt, der seine geläuterte Geschmack, den eben nur der Künstler besitzt — das ahnen sie gar nicht, ebenso wenig, daß so ein schlechtes Fischerhäuschen in seinem lauschigen Grün künstlerisch viel wirksamer sein kann als der herrlichste Palast. Ja, sie erlauben sich wohl über solche Künstlertorheit, die hier zu wohnen schön findet, ihren Spott zu ergießen.“

Wie immer, wenn auf Kathi und ihren Mann die Rede kam, pflegte der Professor in Aufregung zu geraten. Cilly und Gungbacher suchten ihn mit scherzenden Worten zu beruhigen.

(Fortsetzung folgt.)

von dannen und immer noch weinend zog sie ihr Scheckbuch heraus, stellte einen Scheck auf 100 Mark aus und versprach ihrem Manne, niemals mehr sich in seine Geschäfte zu mischen.

— (Eine Bergbahn auf den Gipfel des Popocatepetl) will eine große Gesellschaft in nächster Zeit erbauen. Diese Bergbahn, die von der Stadt Mexiko aus bis zum Gipfel des Berges eine Höhe von rund 5400 Metern erreicht, dient nicht irgendwelchen vorhandenen Personenverkehrsinteressen, sondern verfolgt wirtschaftliche Zwecke. Der jetzt im Solfatarenzustande befindliche Vulkan, aus dessen Tiefen Gase in die Höhe steigen, scheidet nämlich unter dem Rande des Kraters gewaltige Schwefelmassen ab, die seit langer Zeit gewonnen werden, aber bisher ziemlich mühselig bergab geschafft werden mußten. Fortan soll nun eine Bergbahn die Schwefelbeförderung übernehmen. Es handelt sich dabei um ganz erhebliche Mengen, vielleicht eine Million Tonnen jährlich. Von Mexiko nach Puebla und von da weiter nach Amecameca wird die geplante Eisenbahn eine ganz gewöhnliche elektrische Vollbahn sein; dort zweigt dann die eigentliche Gipfelinie ab, die beinahe 4000 Meter Höhe Steigungen bis zu 5 Prozent zu überwinden hat und dann von einer Zahnradbahn abgelöst wird.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Kinderschutz- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Laibach.

— Der Kinderschutz- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Laibach, der in der Reihe unserer humanitären Institutionen eine breite Lücke auszufüllen berufen ist, hielt gestern abends im städtischen Rathhause seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu welcher auch Bürgermeister Dr. Tavčar als Vertreter der Stadtgemeinde Laibach und Landesauschußbeisitzer Dr. J. Zajc als Vertreter des krainischen Landesauschusses sich eingefunden hatten. Der Obmann des Vereines, k. k. Landesgerichtspräsident a. D. Albert von Levnik, hieß die ziemlich zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder herzlich willkommen und begrüßte insbesondere die Vertreter der Stadtgemeinde Laibach und des krainischen Landesauschusses, welche durch ihr Erscheinen dokumentieren, daß sie der Tätigkeit des Vereines Sympathie und Interesse entgegenbringen.

Der Schriftführer des Vereines, Landesgerichtsrat Milčinski, erstattete den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr und legte bei diesem Anlasse auch den Standpunkt des Vereines gegenüber der im Laibacher Gemeinderate jüngst in Verhandlung gestandenen Frage der Erhöhung der städtischen Almosen dar. Wie wir dem instruktiven Rechenschaftsberichte entnehmen, haben im abgelaufenen Vereinsjahre die Vereinsausgaben den Voranschlag um 1219 K 24 h überschritten. Die Gründe hiesfür sind einfach in dem Umstande zu suchen, daß sich im Laufe des Jahres mehr Jugend des Vereinschutzes bedürftig erwies, als bei Zusammenstellung des Voranschlages angenommen wurde. Und weil das rücksichtslose, lebendige Leben sich nicht dem Voranschlage anschmiegen wollte, mußte der Voranschlag sich dem Leben unterordnen und sich dessen Bedürfnissen anpassen. Der Wahlspruch des Vereines ist: „Wo Not herrscht, hilf, so lange du kannst. Not kennt keinen Ausschub!“ Und wenn der Ausschub im abgelaufenen Verwaltungsjahre die veranschlagten Ausgaben überschritten hat, so fand ebenso auch eine Überschreitung der veranschlagten Einnahmen um 3940 K 1 h statt, denn gerade mit Rücksicht auf die erspriechliche Arbeit des Vereines sind ihm mit neuen, beträchtlichen Unterstützungen hilfreich beigeprungen: das Land Krain mit 2000 K, die Stadt Laibach mit 800 K und die Direktion der k. k. Tabakregie mit 300 K. Ungeachtet dieser beträchtlichen Unterstützungen schloß auch das verflossene Jahr, sowie bisher noch ein jedes, mit einem Defizit ab.

Die Zahl der neuangefallenen Schützlinge des Vereines betrug im abgelaufenen Jahre 164. Davon wurden untergebracht bei den Salesianern 11, im Schutzengelstift 5, in Privatpflege befanden sich 7, einmalige Unterstützungen wurden in 15 Fällen gewährt, die Transportkosten für die Überstellung von einem Pflegeorte nach einem anderen, bezw. für die Reise zum Lehrherrn wurden in 7 Fällen gedeckt, für 2 Lehrlinge wurde das Lehrgeld bezahlt, für 2 das Mittagessen vermittelt und in 115 Fällen erfolgte eine Beteiligung mit Kleidung, Liegestühlen, Bettzeug und Lehrmitteln. Besondere Aufmerksamkeit verdient die letzte Post. Die Zahl der mit Kleidung und dergl. betrauten Kinder übersteigt im verflossenen Jahre die Durchschnittsziffer aus den früheren Jahren um das Fünffache, dessenungeachtet aber sind die Kosten geringer. Ein hervorragendes Verdienst an dieser überraschenden Tatsache gebührt der Vereinspflegerin, der Barmherzigen Schwester Maria Tomec, die vom Vereine neben ihrem anderweitigen ausgebreiteten Wirkungsbereich auch mit der Geschäftsführung betraut wurde. Durch die gewissenhafte Art, in der sie ihre Aufsichtsgeschäfte führt, hat sie sich in

den weitesten Kreisen der wohlthätigen Damenwelt große Sympathien erworben, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sie im vorigen Jahre von 24 Damen mit Kleidung, Wäsche, Kopfbedeckungsgegenständen, Schuhwerk, Bettzeug, Waren, selbst mit Büchern und Spielzeug reichlich verlegt wurde. Zum gleichen Zweck erhielt sie von edlen Wohltätern auch Geld. Dann hat sie fleißig hergerichtet, geschneidert, genäht und auf diese Art 93 Kinder angezogen, beschuht, bedeckt, mit Bindeln versehen. Wieviel gebrauchte Wäsche und Kleidung wird in den Häusern verworfen oder ohne Nutzen weggegeben; bei einer wohlüberlegten systematischen Wohltätigkeit kommt alles zunutze.

Mit Befriedigung muß der Fortschritt begrüßt werden, der darin liegt, daß sich die Privatwohltätigkeit für ihre edlen Zwecke mehr und mehr des Kinderschutzes- und Fürsorgevereines bedient, indem sie auf die angegebene Art und Weise in so ausgedehntem Maße die Waisenspflegerin in ihrem schwierigen Wirkungsbereich unterstützt. In dieser Hinsicht muß insbesondere jener deutschen Damen der Marienkongregation dankbar Erwähnung getan werden, die sieben von der Waisenspflegerin ausgewählte, am meisten bedürftige Waisen vom Kopf bis zum Fuß reich ausstatteten, dann jener wohlthätigen Frau, welche die Sorge für einen vierjährigen Vereinschützling ganz auf ihre Kosten übernommen hat und auch sonst bei jeder Gelegenheit mit Geld und Ware die Waisenspflegerin und die zahlreichen ihrem Schutze anvertrauten Kleinen bedacht, und noch vieler anderer menschenfreundlicher Frauen, bei denen die Waisenspflegerin, wenn sie für ihre Schutzbefohlenen Essen, Lehrplätze, Arbeitsgelegenheit und andere Hilfe suchte, niemals umsonst anklopfte.

Wie allen diesen Damen so wird im Jahresberichte der beste Dank auch den verschiedenen Anstalten ausgesprochen, welche von der Waisenspflegerin zu ihnen gebracht arme Häscherl umsonst oder gegen ermäßigte Preise in ihren Schutz und ihre Oborgie übernommen haben, insbesondere dem Landes- und dem Elisabeth-Kinderspital, dem Josefinum, der Lichtenthurnschen Waisenanstalt, dem Marianum, dem Schülerhort des Jugendpatronates des Vinzenzvereines und dem Schutzengelstift; desgleichen der unermüdblichen Waisenspflegerin selbst für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Der Verein zählte mit Ende seines vierten Geschäftsjahres 518 Mitglieder, und zwar 26 Stifter, wovon einer mit dem Beitrage von 100 K im Laufe des letzten Geschäftsjahres beigetreten ist, und 492 ordentliche Mitglieder, deren Jahresbeiträge sich auf 1675 K belaufen. Der Mindest-Jahresbeitrag der ordentlichen Mitglieder betrug 2 K; solcher gab es 332. Höhere Beiträge entrichteten, und zwar 21 zu 3 K, 44 zu 4 K, 54 zu 5 K, 6 zu 6 K, 23 zu 10 K, 3 zu 12 K, 8 zu 20 K, 1 zu 40 K.

Neben diesen ordentlichen Einnahmen kamen dem Vereine noch ausgiebige Spenden von Korporationen, Geldinstituten usw. zu, insbesondere vom krainischen Landesauschuß, der Stadt Laibach, der Generaldirektion der Tabakregie in Wien, weiters von der Bezirkskasse, der „Kmetzka posojilnica ljublj. okolice“, der Laibacher Kreditbank u. a.; weiters Geldbußen anlässlich ausgeglichener Ehrenbeleidigungssachen usw.

(Schluß folgt.)

Ein historisches Wandgemälde in der Stadtpfarrkirche in Krainburg.

Von M. P.

Am 18. Mai 1811 wurde die Stadt Krainburg von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht, die zwei Drittel der Stadt vernichtete. Darüber berichtete der verdiente heimische Geschichtsforscher Anton Koblar in einem Vortrage, den er im vorigen Jahre im Krainburger „Ljudski dom“ gehalten, folgendermaßen: Am 18. Mai 1811 brach in der Stadt ein Brand aus, und zwar soll er im Hause Nr. 16 in der Nähe der Steuereinnehmerwohnung (im „Paradiz“) entstanden sein. Bei herrschendem heftigen Winde wurde in zwei Stunden die Stadt eingeeäschert. Der Brand war so furchtbar, daß „der Sabesluß brannte“, wie der Volksmund darüber zu berichten pflegt. Von 263 Häusern in der Stadt und in den Vorstädten brannten 184, außerdem 11 Meiereien vor der Stadt nieder. Das Feuer griff auch über die Kanter hinüber und vernichtete die Dörfer Huje und Klanec. Die Sabevorstadt blieb ziemlich unbeschädigt, weil der Wind die Flammen auf die entgegengesetzte Seite trieb. Gerettet wurde das Schloß Kieselstein. Die Dachstühle auf den Kirchen und auf dem Pfarrhose wurden ein Opfer der Flammen. Bei Babič in der Sabevorstadt ist noch ein angebranntes Marienbild zu sehen, das sich zur Zeit der Feuersbrunst in der Rosenfranzkirche befand. Die Kantervorstadt wurde vom Feuer arg beschädigt. Das Gebäude des gewesenen Kapuzinerklosters, wo die Schule untergebracht war, brannte ab und im Hause Nr. 5 „Pri Jerbarju“ fiel Theresia Florjančič, die Gattin des Färbers Simon

Florjančič, dem Feuer zum Opfer. Bei dieser Feuersbrunst flüchteten sich die Leute eiligst aus den Häusern, um wenigstens ihr Leben zu retten, denn kurz vorher, am 30. März 1811, waren bei einem Brande in Neumarkt 75 Menschenopfer zu beklagen. Der alte Adamovec schwebte in großer Gefahr, da er über die brennende Stiege nicht hinuntergelangen konnte, bahnte sich aber mit der Axt einen Ausweg ins Nachbarhaus, wie dies ein noch erhaltenes Bild zeigt. Der durch den Brand angerichtete Schaden wurde auf 300.000 Franken geschätzt. Der Bürgermeister Scaria und der Gendarmeriekommandant retteten die im Steneramte verwahrte Kasse. Aus Laibach kamen über Befehl des Generalpolizeikommissärs Toussaint 250 berittene Soldaten herangeeilt und waren unter dem Kommando des Generals Desjon die ganze Nacht hindurch an der Löschaktion tätig. Beim Löschen zeichnete sich unter anderen der Schloßbesitzer Natale Pagliaruzzi aus. Die Regierung befahl, für die Abbrandler in ganz Illyrien milde Gaben zu sammeln. In Kürze wurden für Krainburg 6952 Franken aufgebracht; die französische Regierung gab 6000 und dann noch 30.000 Franken. Die erste Geldaushilfe brachte den Unglücklichen Baselli, der Intendant von Oberfrain. Auch seitens des bischöflichen Amtes wurde eine Sammlung von milden Gaben für die Abbrandler eingeleitet. Der Gouverneur General Graf Bertrand, der am 29. Juni 1811 die Verwaltung von Illyrien antrat, spendete aus eigenen Mitteln 500 Franken. Die Regierung erließ dann Sicherheitsmaßregeln für den Fall einer Feuersbrunst; die Leute sollten Haken auf langen Stangen und andere Gerätschaften bereit halten, um ein etwa ausbrechendes Feuer einzuschränken. — Zur Erinnerung an die Feuersbrunst ließ der Pfarrer Herr Anton Koblar schon im vorigen Jahre in der Stadtpfarrkirche zu Krainburg ein Gedenkbild anfertigen. Das Bild befindet sich an der Evangelienseite auf dem Chore; früher hatte diese Wand ein Freskogemälde, Adam und Eva im Paradiese darstellend, geschmückt. Das Gedenkbild wurde vom heimischen Meister Matthias Bradaska in Ölmalerei gemalt. Es bringt das alte Krainburg zur Darstellung; man sieht rechts von der Pfarrkirche, wo wahrscheinlich der Brand ausbrach, turmhohle Flammen aufsteigen und alles ringsherum mit Blitzesschnelle verzehren. In den Wolken ist die lebensgroße Figur des hl. Florian, von zwei Engeln begleitet, angebracht. Das Bild hat eine Höhe von über vier Metern; dessen Breite macht 3,50 Meter aus.

Zum Vorwurfe seines Werkes hat sich Herr Bradaska jenes bekannte Bild gewählt, dessen Original sich im Besitze des Hoteliers Josef Golob in Krainburg befindet und das Krainburg im Jahre 1644 darstellt. Vor allem fällt auf diesem Bilde die starke Stadtmauer mit mehreren mächtigen Ecktürmen auf. Die primitiv ausgeführten Dachstühle der Kirchtürme sind mit Schindeln gedeckt; die Häuserdächer bestehen aus demselben Material. In der Kantervorstadt ist die heute nicht mehr bestehende Kapuzinerkirche sichtbar. Über die Save führt eine schmale hölzerne Brücke, deren linksseitiges Ende mit einer Bedachung versehen ist. Links von der Brücke steht die bescheidene Schloßmühle an der Stelle, wo sich jetzt die imposanten Anlagen der Walz- und Kunstmühle des Großindustriellen Vinko Majdič erheben. Die Sabevorstadt weist gar spärliche Bauten auf, scheint daher damals noch wenig verbaut gewesen zu sein; von der blühenden Industrie, wie sie heutzutage in der Sabevorstadt besteht, sind noch keine Spuren wahrzunehmen. — Das Original des Bildes bringt knapp am rechten Saveufer die damalige Pfarrkirche zu St. Martin und am linken Saveufer stromaufwärts von der Schloßmühle die Wasserkunst zur Darstellung, welche letztere schon damals das Sabewasser in die Stadtbrunnen beförderte. Diese beiden Bauobjekte hat Herr Bradaska auf seiner Kopie weggelassen. Das Bild der Stadt Krainburg, das wir in Balvasors Werke sehen, ist bei weitem nicht so genau ausgeführt wie das aus dem Jahre 1644. Zweifellos bot die Stadt Krainburg im Jahre 1811 ein anderes Bild als im Jahre 1644, doch wird der Unterschied nicht allzugroß gewesen sein, weil sich unsere Städte nur langsam entwickelten und unsere Altbürger am althergebrachten Aussehen ihrer Städte mit Zähigkeit festhielten.

Herr Bradaska hat die an ihn gestellte Aufgabe vollaus gelöst, so daß seine Arbeit als eine recht gelungene bezeichnet werden kann. Die ganze Anlage des Bildes, die Auswahl der Farben, der landschaftliche Hintergrund geben Zeugnis von seiner bewährten Hand; an dem schönen Bilde des hl. Florian ist jedoch auf den ersten Blick zu erkennen, daß der Maler vor allem in der Konzeption und Ausführung von Heiligenbildern zu Hause ist. — Schade nur, daß dieses Gedenkbild nicht in der Kirche selbst, wo es für jeden Besucher leicht sichtbar und zugänglich wäre, sondern auf dem abgelegenen Chore seinen Platz gefunden hat.

— (Militärisches.) Das k. u. k. Kriegsministerium hat den Oberstleutnant Richard Truchelut, Kommandanten des hiesigen Ersatzbataillonsfadens des Infanterieregiments Nr. 17, dauernd zur Dienstleistung beim Platzkommando in Triest eingeteilt.

— (Gesetzentwurf über Ingenieur-Kammern.) Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat dem Abgeordnetenhaus den Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung von Ingenieurkammern vorgelegt. Diese Kammern, denen sämtliche behördlich autorisierte Privattechniker und Bergbauingenieure ihrer Sprengel obligatorisch als Mitglieder angehören sollen, bieten eine autoritative Organisation dieser Berufskreise zum Zwecke der Förderung der Standesinteressen und der Wahrung der Standeschre. Die Festsetzung der Sprengel und der Sitz der Kammer ist dem Berordnungswege überlassen. Die Geschäfte der Kammer werden durch die Vollversammlung und durch den Kammervorstand besorgt. Die Kammervorstände sollen auch als Beiräte der Behörden in den die Institution der behördlich autorisierten Privattechniker und Bergbauingenieuren betreffenden Angelegenheiten fungieren. Im Gesetzentwurf wurde die Möglichkeit einer Sektionierung des Kammerverbandes vorgezogen.

— (Vom Mittelschuldienste.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat den approbierten Lehramtskandidaten Karl Josef G u n z zur Vertretung des zum k. k. Bezirksschulinspektor ernannten Professors Dr. Heinrich S v o b o d a zum Supplenten an der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach bestellt.

— (Promotion.) Im Festsaal der Wiener Universität wurde gestern der absolvierte Mediziner Herr Viktor B r e s k v a r, Sohn des Faktors der Buchdruckerei Blasniks Nachfolger, Herrn Lukas B r e s k v a r, zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

— (Fastenpredigten.) Die deutschen Fastenpredigten in Rudolfswert wird heuer Vater H u b e s, S. J., ein geborener Wiener halten, dem der Ruf eines guten Kanzelredners vorausgeht. Die Vorträge beginnen Freitag den 29. d. M. um halb 7 Uhr abends in der Kapellkirche und dauern bis einschließlich Gründonnerstag.

— (Das Sommerpost- und Telegraphenamt Seebad Sestiana) wird heuer ausnahmsweise bereits am 1. April eröffnet werden.

— (Der Zweig des Slovenischen Alpenvereines in Jdrria) veranstaltet am Ostermontag einen Vereinsausflug. Die Teilnehmer verlassen Jdrria um 6 Uhr 30 Min. früh mit dem Personenautomobile des Herrn Valentin Lapajne, um von St. Lucia aus mit dem Zuge um 9 Uhr 42 Min. früh nach Görz zu fahren. Sonntag wird dann Görz samt der nächsten Umgebung besichtigt und am Ostermontag ein größerer Ausflug gemeinsam mit dem Görzger Zweige des Slovenischen Alpenvereines in die Görzger Umgebung veranstaltet werden. Die Rückreise erfolgt am Ostermontag abends.

— (Essentielle Vorträge am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee.) Am 23. d. sprach Herr Professor E. B e r n e r über Alkohol, dessen Darstellung, Eigenschaften, Vorkommen in Wein, Bier, Branntwein und dessen unheilvolle Wirkungen auf den menschlichen Körper, die sich nicht nur auf das einzelne Individuum erstrecken, sondern vielmehr für die ganze Gesellschaft fühlbar machen. Der Alkoholismus nimmt daher neuerdings die Aufmerksamkeit der Ärzte, Nationalökonomien und Gesetzgeber in Anspruch. Die Einflüsse des Alkohols auf den menschlichen Organismus sind verschieden, je nachdem er verdünnt oder konzentriert, in kleineren oder größeren Mengen gelegentlich oder gewohnheitsmäßig genossen wird. Fast konstant findet sich bei Trinkern eine Vergrößerung des Herzens, zu der sich späterhin fettige Entartung des Herzmuskels und der größeren Gefäße gesellt. Von seiten der Atmungsorgane stellen sich schon bald chronische Kehlkopf- und Lungenkatarrhe ein und bedingen die bläuliche rote Gesichtsfarbe, die anhaltende Heiserkeit und Kurzatmigkeit der Gewohnheitstrinker. Sehr zahlreich und bedeutungsvoll endlich sind bei Trunksüchtigen die Erkrankungen des Nervensystems. Blutüberfüllung des Gehirns und seiner Häute, Schlagflüsse, Entzündungen der Hirnsubstanz, Erkrankungen des Rückenmarks und der Sinnesorgane sind bei Trinkern häufige Erscheinungen und werden die Ursache mannigfacher psychischer Störungen, Halluzinationen, Delirien, Blödsinn, allgemeiner Paralyse usw. Eine natürliche Folge dieser Umstände ist es, daß die Sterblichkeitsziffer der Trunksüchtigen eine ganz ungewöhnliche Höhe erreicht. Der Redner machte statistische Angaben über die erschreckend hohen Summen, die für Alkoholgenuß ausgegeben werden (in Krain 40 Millionen Kronen jährlich!), über Selbstentleibungen, Sittlichkeits- und andere Verbrechen, wie Morde, im berauschtesten Zustande. So wurden in England nach amtlichen Erhebungen vier Fünftel bis drei Viertel sämtlicher Verbrechen unter dem Einflusse des Alkohols verübt! Hierzu kommt als wichtiges Moment, daß Trunksüchtige auf ihre Nachkommenschaft gewisse Krankheitsanlagen im Bereiche des physischen, psychischen und moralischen Lebens vererben, welche schließlich eine wesentliche Degeneration der Bevölkerung zur Folge haben. Die Kinder von Gewohnheitstrinkern sind meist schwächlich und besitzen häufig eine Anlage zu schweren Nervenkrankheiten (Epilepsie, Weitschmerz, Idiotie) und zu Geistesstörungen. Die Errichtung und Unterstützung von Vereinen, die fern von jedem politischen und konfessionellen Parteistandpunkt das Volk über die Gefahren des Alkohols zu belehren und sein sittliches Gefühl durch Verbreitung von Aufklärung, Wissen und Bildung zu fördern

schen, ist als eine wesentliche Grundbedingung für die wirksame Bekämpfung der Trunksucht zu bezeichnen. Der geschätzte Redner machte diesen Versuch; das von ihm entrollte Bild war abschreckend genug, um jedermann ernstlich zum Nachdenken zu bewegen. Er fand für seine Ausführungen den verdienten lebhaften Beifall.

— (Zur Obstkultur der Kirschen und Weichseln.) Der Mutterbaum unserer veredelten Kirschenarten ist die sogenannte Vogelkirsche (*Prunus avium*), wogegen unsere Weichseln und Amarellen von der wilden Sauerkirsche (*Prunus pendula*) abstammen. Sowohl die Vogelkirschen als auch die Weichseln können aus Samen zu Kulturbäumen herangezogen werden. Ihre Wildlinge liefern auch ohne Veredelung verhältnismäßig gute Früchte, wodurch verschiedene Lokalsorten von Süßkirschen und Weichseln entstanden sind. Eine derartige Lokalsorte sind z. B. die Kirschen von Drle bei Laibach, die sonst sehr gut sind, aber leider häufig ohne Stengeln von den Bäumen herabgerauft und deshalb unedelkult zum Markte gebracht werden. — Der veredelte Kirschenbaum verdient schon infolge seiner geringen Ansprüche an Boden, Klima und Pflege eine größere Verbreitung im landwirtschaftlichen Obstbau. Besonders wäre dessen Anpflanzung auf vielen baumlosen Hutweiden sowie an verschiedenen Gemeindegewegen anzupfehlen. Denn der Kirschenbaum ist bekanntlich unter allen Obstbäumen gegen Winterfröste am widerstandsfähigsten. Er gedeiht aber am besten in tiefgründigen, mäßigfeuchten Sand- und Kalkböden, insbesondere auf sonnigen Lagen. Die Sauerkirsche oder Weichsel ist in betreff des Standortes und Klimas noch genügsamer als die Süßkirsche. Zahlreiche Kirschkörfer — „Česnjica, Čresnjica, Bšnje“ — in Krain bezeugen, daß die ersten Ansiedler in verschiedenen Gegenden des Landes neben ihren Wohnstätten Kirschenbäume angepflanzt hatten. Dies erfolgte sowohl der zeitlichen Früchte als auch des Holzes wegen, das für die Hanseinrichtung und den bäuerlichen Wagenbau verwendet wurde. Späterhin wurden mittelst Pflanzung und Veredlung der Vogelkirschen unsere allgemein beliebten Kirschenorten kultiviert. Und noch gegenwärtig werden auf dem Lande die Kirschen- und Weichselbäume auf den Zweigen der erzogenen Wildlinge veredelt. Von den besten Kirschen und Weichseln, die bekanntlich im Wippachtale und in Unterkrain ausgezeichnete Früchte tragen, werden nachstehende Sorten angeführt: „Die bunte Herzkirsche“. Ihre Heimat ist die Umgebung von Wien. Der Baum erreicht eine ansehnliche Größe und ist sehr fruchtbar. Die Früchte sind ziemlich groß, herzförmig von rötlicher Farbe und rotgestrichelt. Das Fleisch der Früchte ist gelblich, saftig, süß und wohl-schmeckend. Die bunte Herzkirsche wird frühzeitig reif und ist schon deshalb eine sehr gesuchte Frucht für den Obstmarkt. — „Die Koburger Maiherzkirsche“, auch schwarze Maiherzkirsche genannt. Sie wird überall in der Nähe großer Städte als zeitliches Tafelobst kultiviert. Der Baum gedeiht sehr gut, besonders in tiefgründigen Böden auf Felstrainen und ist sehr fruchtbar. Die Früchte sind ziemlich groß, herzförmig, auffallend dunkelrot und bei voller Reife nahezu schwarz gefärbt. Sie haben eine feine Haut und ein zartes, süßes und wohl-schmeckendes Fleisch, weshalb sie ein vorzügliches Tafelobst bilden. — „Die schwarze Knorpelkirsche“. Diese wird im Juli reif; sie ist in Böhmen und Mähren sehr stark verbreitet und gedeiht dort als ein außerordentlich ertragreicher Obstbaum. Die Früchte sind sehr groß, braunrot bis schwarzrot gefärbt; ihre Haut ist ziemlich fest, das Fleisch hart, saftig, sozusagen knorpelig, sehr dunkelrote Fruchtsaft ist ein wenig herb, aber sehr schmackhaft. Diese Kirschenorte liefert das beste Einsie-deobst. — „Die königliche Amarelle.“ Diese ist von französischer Herkunft. Ihr Baum bildet runde Kronen mit dichten, hängenden Zweigen. Die Früchte sind rundlich, plattgedrückt, hellrot, saftig, säuerlich und herb, doch von erfrischendem Geschmack. Diefelben werden als Einsie-deobst verwertet. — „Die Dithheimer Weichsel.“ Diese ist die verbreitetste Weichselorte. Sie wächst mehr strauchförmig und bildet zahlreiche Wurzeläusläufer. In den Weichselgärten bei Wien werden die schlanken Stod-triebe zur Erzeugung von Spazierstöden verwendet. Die Früchte sind rund, in voller Reife dunkelrot und glänzend, von angenehm säuerlichen Geschmack. Sie sind ein sehr gutes Einsie-deobst und werden auch häufig in Branntwein und Rum angesetzt. — Bekanntlich gehören die Kirschen und Weichseln zu jenen Früchten, die im Sommer zu allererst auf dem Obstmarkt erscheinen und deshalb gerne Käufer finden. Im frischen Zustande sind sie ein sehr gesundes Volksnahrungsmittel und im konservierten Zustande bilden sie wieder ein vorzügliches Genußmittel. Die Verwertung solcher Früchte wird auch in größeren Mengen durch den Eilguttransport der Eisenbahnen überall ermöglicht.

— (Unfälle.) Der Arbeiter Gregor Kavčič glitt am 20. d. M. während der Arbeit in einer Sandgrube in Notranje Gorice aus und fiel so unglücklich, daß er sich eine schwere Verletzung der rechten Hand zuzog. — Bei Schottererzeugung stieg dem Tagelöhner Beit Sterlekar in einer Schottergrube in Gaber, Bezirk Vit-tai, ein Stein ins linke Auge und verletzte es schwer. — Die 4 Jahre alte Besitzerstochter Franziska Potočnik in Papirnica, Gemeinde Altlad, kam zu Hause in einem unbewachten Momente einer Strohschneide-maschine zu nahe, wurde von dieser erfaßt und an der rechten Hand schwer verletzt.

— (Schwerer Unglücksfall.) In teilweiser Berich-tigung der vorgestern unter obiger Spitzmarke in unse-rem Blatte gebrachten Notiz werden wir um die Fest-

stellung ersucht, daß die Fichtenklöße nicht auf einem Bergabhänge, sondern auf einem Plateau unter der Boß-Hütte gelagert waren. Die verunglückten drei Arbeiter haben den Aufrag erhalten, die auf den Klößen gelegene Schneemaschine, ehe sie mit der Arbeit begannen, abzuführen und die Klöße der Reihe nach auf den Wagen zu verladen. Sie taten aber dies nicht, sondern zogen die Klöße, um mit der Arbeit schneller fertig zu werden, einfach unterhalb aus dem Haufen hervor, weshalb sie einen Zusammenbruch desselben und durch ihre eigene Unvorsichtigkeit auch den schweren Unglücksfall verursachten.

— (Angeschossen und schwer verletzt.) Am Sonntag abends wurde der Besitzersohn Anton Sešek beim Nach-hausegehen in Unter-Pirnice vom Franz Zuban, der ihm schon seit längerer Zeit feindlich gesinnt ist, über-fallen und mißhandelt. Schließlich gelang es dem Sešek, sich den Händen seines Gegners zu entziehen und zu entfliehen. Zuban setzte ihm nach und feuerte gegen ihn einen Revolverbeschuß ab. Sešek wurde an der linken Kopf-seite getroffen und so schwer verletzt, daß er ins Landes-pital nach Laibach überführt werden mußte.

— (Ein Trinkgelage im Stalle.) Vorgestern vor-mittags drangen in Abwesenheit der Hausleute vier Arbeiter in das Haus des Besitzers Anton Stopar in Unter-Siska ein und entwendeten dort eine Kiste mit 10 Flaschen Kognak. Die Burschen, zu denen sich auch ein Rekrut zugesehlt, trugen die Beute in den Stall und tranken den Kognak bis zum letzten Tropfen aus.

— (Einbruchsdiebstähle.) In der Nacht auf den 20. d. M. wurde in das Haus des Alois Krenner in Bischofslad eingedrungen. Der Täter stahl aus der Speisekammer mehrere Würste und aus dem Speise-zimmer einen Gelbbetrag von 12 K. Weiters brachen unbekannte Diebe in das Haus des Besitzers Johann Streiber in Prevoje, Gerichtsbezirk Egg, ein und ent-wendeten aus einem Schubladekasten einen Gelbbetrag von 85 K nebst zwei seidenen Kopftüchern.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 10. bis 17. d. M. 67 Ochsen, 5 Stiere und 8 Kühe, weiters 264 Schweine, 141 Kälber, 44 Hammel und 78 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlach-tem Zustande 2 Schweine, 52 Kälber und 7 Kitz nebst 317 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Als letzte Oper in der laufenden Saison wurde gestern Reumanns „Liebele“ herausgebracht. Das Werk, auf dem gleichnamigen Drama von Artur Schnitzler aufgebaut, bildet einen in-teressanten Versuch, Prosadiologe in Musik zu setzen, und dient ausschließlich illustrativen Zwecken. Nun hat aber die Sache gerade bei Schnitzler insofern einen Haken, als sein feinpointierter Dialog stark genug ist, ohne musikalische Untermalung, unmittelbar durch sich selbst zu wirken, so daß sich gar zu oft dem Zuhörer die Frage aufdrängt, ob es denn eigentlich des großen musikalischen Apparates bedarf, um Stimmungen aus-zulösen, die ohnehin schon durch das gesprochene Wort reichlich vermittelt werden. Zudem ergeben sich durch die Betonung zuweilen unausweichliche Banalitäten, weil beispielsweise Fragen nach dem Wohlbefinden, nach der Bedeutung einer Figur, nach einem Konversations-lexikon sicherlich nichts Musikalisches in sich bergen. Man muß hiebei unwillkürlich an die bekannten ulkigen Betonungen von Inzeraten à la Anna Czillag oder Hoff's Malzextrakt usw. denken. Im übrigen bedeutet die Oper eine starke, wertvolle Arbeit, die sich insbeson-dere im Intermezzo zwischen dem zweiten und dritten Akte zu imponanter Höhe erhebt. Mitunter effektlisch, zeigt die Musik doch viel frisch flutende Invention und kommt ihrem Hauptzweck sehr nahe. Schade, daß zuweilen die Gesangsstellen durch das mit Vorliebe und aus-giebig in Anspruch genommene Schlagwerk nahezu ge-deckt werden. Die Oper stellt sowohl ans Orchester als auch an die Sänger große Anforderungen; es ist also um so mehr anzuerkennen, daß sie unter der feurigen Leitung des Herrn Kapellmeisters T a l i c h in einer alle Achtung abringenden Form geboten wurde. Der Orche-sterpart verriet ausgezeichnete Arbeit, die ins Detail einging, aber hiebei nicht der Großzügigkeit entbehrte; die Solisten zeigten sich ihrer heiklen Aufgabe gewach-sen. Unter ihnen ist vor allem Herr K r a m p e r a als Fritz zu nennen, der überhaupt vorzüglich disponiert war und sich selbst den Fortissimostellen des Orchesters ge-genüber siegreich behauptete. Fräulein Sipankova als Christine bot eine hübsche Leistung, wobei sie an den Fräulein Thalerjeva und N. Perslova kräftige Stützen fand. Auch die Herren Novak, Kri-za j und Bukšek sind mit Dank zu nennen. Das in ziemlich ansehnlicher Anzahl erschienene Publikum nahm die Novität freundlich auf und ehrte insbesondere den ausgezeichneten Dirigenten durch herzlichen Beifall. Das interessante Werk wird dem Vernehmen nach noch zwei-mal aufgeführt werden. Wer sich gerne Stimmungen in-timen Charakters überläßt, dürfte beim Anhören der „Liebele“ auf seine Rechnung kommen.

BRAZAY
Franzbranntwein
 vertreibt jede Müdigkeit
 und Abspannung.
 Überall erhältlich.
 (4541) 12-11

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. März. Das Abgeordnetenhaus nahm nach längerer Debatte, an der sich nebst den Berichterstattern Dr. Licht und Cingr die Abg. Reger, Bil, Seliger und Fresl beteiligten, die Anträge des sozialpolitischen Ausschusses, betreffend die Regelung der Lohnzahlungen beim Bergbaue (mindestens 14tägige Lohnzahlung in Bargeld, unentgeltliche Beistellung der Beleuchtungsmittel und Arbeitsgeräte und Beistellung der Sprengmittel zum Selbstkostenpreise) unter Ablehnung der Minoritätsvoten Cingr und Prokes (wöchentliche Lohnzahlung, unentgeltliche Beistellung sämtlicher Arbeitsmittel also auch der Sprengmittel). Die Resolutionsanträge Benkovic (Verbot der Lohnzahlung an Sonn- und Feiertagen), Reger, betreffend die Einsetzung von Berggerichten, Bil (Einberufung einer Enquete über die Frage der Minimallohne und Aufzorderung an die Regierung zur sofortigen nachdrücklichen Vermittlung im Bergarbeiterstreike) werden angenommen. Die Resolutionsanträge Reger (Rechtsverbindlichkeit und Klagbarkeit der Verträge über Grund- und Minimallohne), Bil (Vorlage eines Gesetzesentwurfes über die Minimallohne bis spätestens Ende 1912), Seliger (Aufzorderung zum Eingreifen der Regierung in die Verhandlungen zwischen den Bergarbeitern und den Unternehmern mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur vollständigen Erfüllung der Forderungen der Arbeiter) und Fresl (in derselben Angelegenheit) werden abgelehnt. — Hierauf wird der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Gesetzesanträge, betreffend die Unfallversicherung im Baugewerbe, in Verhandlung gezogen. Berichterstatter Dr. Licht verweist auf die Notwendigkeit, durch die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage der schwankenden Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes ein Ende zu machen. Die Beschlüsse des volkswirtschaftlichen Ausschusses entsprechen der Auffassung des Sozialversicherungsausschusses, wonach die Zimmerer und Dachdecker ohne Unterschied, ob sie auf einem Bau oder am Werkplatze arbeiten, in die Versicherung einbezogen werden sollen, während andere Bauarbeiter, wie Tischler, Spengler usw. nur bezüglich jener Arbeiten, die auf dem Bauplatze selbst verrichtet werden, einbezogen werden sollen. Es wurde hiemit Wert darauf gelegt, den handwerksmäßigen Gewerben nicht eine Last aufzuerlegen, die zu ertragen sie sich außerstande erklärten. Minoritätsberichterstatter Skarret verlangt, daß alle im baugewerblichen Betriebe beschäftigten Arbeiter der Unfallversicherungspflicht zu unterliegen haben. Das Haus nahm in allen Lesungen die Anträge, betreffend die Unfallversicherungspflicht im Baugewerbe, an. Bei der Abstimmung wird die Vorlage mit den Abänderungsanträgen Seliger, wonach im § 1 das Wort Bauten durch die Worte „Bauten und Arbeiten an Gebäuden“ zu ersetzen ist und unter Ablehnung des Minoritätsvotums Skaret angenommen. Das Haus gelangt nun zum nächsten Punkt der Tagesordnung, d. i. die erste Lesung der Wasserstrafgesetznovelle, über. Der Vorsitzende erklärt, er werde die Eintragung in die Rednerliste am Schlusse der Sitzung vornehmen lassen. — Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und die Verhandlung über den Dringlichkeitsantrag Körner fortgesetzt. — Abg. Markhl weist in tatsächlicher Berichtigung die vom Abg. Dr. Verstovsek in der gestrigen Rede gegen ihn erhobenen Angriffe auf das entschiedenste zurück. Er stelle unter Berufung auf die Zeugenschaft sämtlicher Beamten beider Nationalitäten fest, daß er weder schriftlich noch mündlich den leisesten Einfluß genommen habe, um die Beamten hinsichtlich des Sprachgebrauches zu beeinflussen. Unwahr sei ferner, daß vier Fünftel der Steuerbeamten in Untersteiermark der slovenischen Sprache nicht mächtig, dagegen die Beamten Stützen des deutschen Volksrates seien. Eine unerhörte Verdächtigung der Beamtenschaft liege ferner in der Behauptung, daß die Beamten vom deutschen Volksrate Unterzückungen erhalten. Er sei bereit, für die Wahrheit seiner Behauptungen den gerichtsmäßigen Beweis zu erbringen. (Beifall bei den Deutschen.) — Abg. Schraffl (Christlichsozial) erklärt, die Christlichsozialen werden als deutsche Volksgenossen gegen die Dringlichkeit und das Meritum des Antrages stimmen. — Nächste Sitzung morgen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Paris, 27. März. Die „Agence Havas“ meldet aus besonderer Londoner Quelle: Die Mächte pflegen einen Meinungsaustausch über die Modalität eines in Konstantinopel zu unternehmenden Schrittes, entsprechend dem in Rom unternommenen. Diese Demarche ist vielleicht infolge des Standes der öffentlichen Meinung Italiens, die augenblicklich überreizt ist und die Regierung zu einer maritimen Aktion drängt, dringlicher geworden.

Die Wahlen in der Türkei.

Salonichi, 27. März. Infolge der Wahlagitation haben in mehreren Ortschaften in der Umgebung von Salonichi blutige Tumulte stattgefunden. Die Bevölkerung von Langoza bedrohte den Bezirksvorsteher; man verlangte die Entsendung von Militär. Der Wali von Salonichi ist mit starker Eskorte dahin abgegangen und es wurden auf seine Anordnung auch Ärzte nach Langoza entsendet, um die Verwundeten zu behandeln, deren Zahl zehn bis fünfzehn betragen soll. Von den Gendarmen sollen neun Personen erschossen worden sein.

Ein Angriff auf die Polizei.

Rock Island (Illinois), 27. März. Eine aus Gegnern des Bürgermeisters bestehende Menge griff gestern abends das Hauptquartier der Polizei mit Steinen an. Auf Befehl des Bürgermeisters ging die Polizei scharf vor und gab eine Salve ab, wodurch drei Personen getötet und neun verwundet wurden. Später versuchte die Menge, in eine Eisenhandlung einzudringen, um sich Waffen zu verschaffen, wurde aber von der Polizei daran gehindert. Militär wurde nach dem Schauplatz kommandiert.

Grubenunglück.

Bluefield (Westvirginia), 27. März. Von den in einem Bergwerk infolge einer Explosion schlagender Wetter abgeschlossenen Bergarbeitern sind bisher vier als Leichen geborgen worden, zehn Bergleute wurden gerettet.

Feuerbrunst.

Peschavar, 27. März. Seit gestern wütet in der Stadt eine Feuerbrunst, der ungefähr dreihundert Häuser zum Opfer gefallen sind. Viele Leute haben ihr Hab und Gut eingebüßt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Mährisch-Ostau, 28. März. Das Einigungsamt hat die Beratungen mit Ausschluß der Lohnforderungen beendet. Die Unternehmer verlangen für den Lohnvertrag einen Aufschub bis zum 16. April. Die Arbeiter beabsichtigen Freitag eine Delegiertentagung einzuberufen, weshalb die Beratungen bis Samstag unterbrochen wurden.

Stifahrer im Schneesturm.

Kuffstein, 27. März. Amtsrichter Weiß, Amtsgerichtsjekretär Meingl und Ingenieur Pichler aus Inngolstadt unternahmen am Sonntag eine Stifahrt von Kitzbichel auf den Pengelstein. In der Höhe setzte ein furchtbarer Schneesturm ein, in dem der Amtsrichter Weiß infolge Überanstrengung bewusstlos zusammenbrach. Seinen Begleitern gelang es, nach zweitägigen großen Anstrengungen Kuffstein zu erreichen. Heute früh ist eine Expedition abgegangen, um Weiß zu suchen, der aller Voraussicht nach tot ist.

Wasserdurchbruch.

Berlin, 27. März. Heute gegen 5 Uhr früh erfolgte auf der Untergrundbahnstrecke Spittelmarkt-Alexanderplatz ein Wasserdurchbruch, der den Tunnel unter Wasser setzte. Durch den Wasserdurchbruch wird

der Verkehr auf der Untergrundbahnstrecke Leipziger Platz-Spittelmarkt voraussichtlich für vier Wochen gestört bleiben.

Berlin, 27. März. Zum Wasserdurchbruch auf der Untergrundbahn wird weiter gemeldet, daß die zur Zeit des Unfalles im Tunnel beschäftigten 80 Arbeiter rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Der Schaden ist sehr erheblich. Als Ursache des Einsturzes wird die starke Strömung des Spreewassers angenommen.

Berlin, 27. März. Es ist gelungen, im Tunnel der Untergrundbahn von dem Bahnhof Spittelmarkt eine Spundwand herzustellen. Zugleich wurde eine Dampfmaschine mit der Durchschnittsförderung von über 3000 Litern in der Minute in Betrieb gesetzt. Es sind schätzungsweise 100.000 Kubikmeter Wasser in den Tunnel eingedrungen.

Raubüberfall.

Berlin, 27. März. Gestern abends wurde eine achtzehnjährige Kontoristin in einem Stadtbahnzuge unweit des Potsdamer Ringbahnhofes von Unbekannten überfallen, ihrer Handtasche beraubt und trotz verzweifelter Gegenwehr aus dem Zuge auf das Geleise geworfen. Das Mädchen kam mit leichten Verletzungen davon.

Der italienisch-türkische Krieg.

Paris, 27. März. Die „Agence Havas“ meldet aus besonderer Londoner Quelle: Die Mächte pflegen einen Meinungsaustausch über die Modalität eines in Konstantinopel zu unternehmenden Schrittes, entsprechend dem in Rom unternommenen. Diese Demarche ist vielleicht infolge des Standes der öffentlichen Meinung Italiens, die augenblicklich überreizt ist und die Regierung zu einer maritimen Aktion drängt, dringlicher geworden.

Die Wahlen in der Türkei.

Salonichi, 27. März. Infolge der Wahlagitation haben in mehreren Ortschaften in der Umgebung von Salonichi blutige Tumulte stattgefunden. Die Bevölkerung von Langoza bedrohte den Bezirksvorsteher; man verlangte die Entsendung von Militär. Der Wali von Salonichi ist mit starker Eskorte dahin abgegangen und es wurden auf seine Anordnung auch Ärzte nach Langoza entsendet, um die Verwundeten zu behandeln, deren Zahl zehn bis fünfzehn betragen soll. Von den Gendarmen sollen neun Personen erschossen worden sein.

Ein Angriff auf die Polizei.

Rock Island (Illinois), 27. März. Eine aus Gegnern des Bürgermeisters bestehende Menge griff gestern abends das Hauptquartier der Polizei mit Steinen an. Auf Befehl des Bürgermeisters ging die Polizei scharf vor und gab eine Salve ab, wodurch drei Personen getötet und neun verwundet wurden. Später versuchte die Menge, in eine Eisenhandlung einzudringen, um sich Waffen zu verschaffen, wurde aber von der Polizei daran gehindert. Militär wurde nach dem Schauplatz kommandiert.

Grubenunglück.

Bluefield (Westvirginia), 27. März. Von den in einem Bergwerk infolge einer Explosion schlagender Wetter abgeschlossenen Bergarbeitern sind bisher vier als Leichen geborgen worden, zehn Bergleute wurden gerettet.

Feuerbrunst.

Peschavar, 27. März. Seit gestern wütet in der Stadt eine Feuerbrunst, der ungefähr dreihundert Häuser zum Opfer gefallen sind. Viele Leute haben ihr Hab und Gut eingebüßt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Mährisch-Ostau, 28. März. Das Einigungsamt hat die Beratungen mit Ausschluß der Lohnforderungen beendet. Die Unternehmer verlangen für den Lohnvertrag einen Aufschub bis zum 16. April. Die Arbeiter beabsichtigen Freitag eine Delegiertentagung einzuberufen, weshalb die Beratungen bis Samstag unterbrochen wurden.

Stifahrer im Schneesturm.

Kuffstein, 27. März. Amtsrichter Weiß, Amtsgerichtsjekretär Meingl und Ingenieur Pichler aus Inngolstadt unternahmen am Sonntag eine Stifahrt von Kitzbichel auf den Pengelstein. In der Höhe setzte ein furchtbarer Schneesturm ein, in dem der Amtsrichter Weiß infolge Überanstrengung bewusstlos zusammenbrach. Seinen Begleitern gelang es, nach zweitägigen großen Anstrengungen Kuffstein zu erreichen. Heute früh ist eine Expedition abgegangen, um Weiß zu suchen, der aller Voraussicht nach tot ist.

Wasserdurchbruch.

Berlin, 27. März. Heute gegen 5 Uhr früh erfolgte auf der Untergrundbahnstrecke Spittelmarkt-Alexanderplatz ein Wasserdurchbruch, der den Tunnel unter Wasser setzte. Durch den Wasserdurchbruch wird

Buenos Aires, 28. März. Ein Zyklon richtete hier bedeutenden Schaden an. In Buenos Aires wurden acht Personen getötet und 30 verletzt. Auch aus dem Distrikt Junin laufen Berichte von großen Vermüstungen ein, wobei zehn Personen getötet und zwanzig Personen verletzt wurden.

Besantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sind Lungenleiden heilbar?

Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine volkstümliche Broschüre des Chefarztes der Finsen-Kur-Anstalt Dr. med. H. Guttman. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartigen Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird es vollständig umsonst und portofrei an derartig Kranke abgegeben. Kranke, welche hievon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Puhmann & Co., Berlin 763, Müggelstr. 25, zu schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zugesandt. (1002a)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	2 U. N. 9 U. M.	738,9 36,8	21,1 12,2	SW. schwach N. mäßig	heiter »	
28.	7 U. F.	36,1	8,3	windstill	bewölkt	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 12,8°, Normale 5,8°.

Wien, 27. März. Wettervorausage für den 28. März: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, unbestimmt, mild, südliche mäßige Winde. Für das Küstenland: Heiter, unbestimmt, mild, Lokalwinde, mäßige Winde. Für Ungarn: Mildes Wetter zu erwarten, stellenweise, zumeist östlich, Regen.

Mondesfinsternis. Montag am 1. April abends tritt eine bei uns sichtbare Mondesfinsternis ein; dieselbe ist jedoch unbedeutend, denn es wird nur 0,188 des Monddurchmessers vom Kernschatten bedeckt; dies findet zur Zeit der Mitte statt. Die einzelnen Phasen in mitteleuropäischer Zeit sind folgende:

Eintritt in den Halbschatten (Penumbra)	8 Uhr 54,6 m
„ Kernschatten	10 Uhr 25,9 m
Mitte der Finsternis	11 Uhr 14,3 m
Austritt aus dem Kernschatten	12 Uhr 2,7 m
„ „ Halbschatten	1 Uhr 34,0 m

Der Mond nähert sich dem Erdschatten immer von der rechten Seite, weswegen sein linker Rand zuerst verfinstert wird; im Halbschatten erleidet das Mondlicht nur eine geringe Schwächung, aber auch im Kernschatten bleibt der Mond immer sichtbar. — Am 17. April fünf Minuten nach Mittag tritt bei uns eine bedeutende Sonnenfinsternis ein; dieselbe dauert fast 2 1/2 Stunden; nähere Details bringen wir seinerzeit.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkwarte.

(Gegründet von der kroatischen Sparskassa 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenaufzeichnungen: Am 25. März um 6 Uhr

Nachbeobachtung in Rocca di Papa.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 27. März um 20 Uhr

III 2***. Am 28. März um 7 Uhr 45 Minuten II 2.

Funkstärken: Am 27. März um 20 Uhr 6-14.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funtenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Lautstärke der Funtenstärken: a «faum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Zahn-Grème

KALODONT

Mundwasser

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Au rechlhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten «Mollis Seiblich-Pulver», die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4826) 1

STAATSKONTROLLE
Schutzmarke

Emser Pastillen

aus den Königlich-Preussischen Salinen

Aitbewährt bei KUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.
Eigene Niederlagen: Karl Schreyer, Wien VII, Alserstrasse 41.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4040) 39-33

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 16. bis zum 23. März 1912.

Es herrscht:

- der Rost im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Bresnitz (1 Geh.);
der Bläschenauschlag im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Barthlmä (4 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Kallas (2 Geh.);
die Tuberkulose der Kinder im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Dobise (1 Geh.).

Erlöschen ist:

- der Milzbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Wipach (1 Geh.);
der Bläschenauschlag im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Schwarzenbach (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Göße (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain Laibach, am 23. März 1912.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Gräbe Karl, Untersuchungen über Chinone, herausgegeben von Hermann Deder, geb. K 12,-; Handbuch Hans, Fortschritte in der Kolloidchemie der Eiweißkörper, K 1,80; Gardt Ernst, Gudrun, Trauerspiel in fünf Aufzügen, geb. K 4,80; Hauptmann Hans, Wer bin ich? Roman aus zwei Leben, br. K 2,40, geb. K 3,60; Höber Prof. Dr. Rudolf, Physikalische Chemie

der Zelle und der Gewebe, 3. Aufl., geb. K 20,70; Solbein, von Franz Paul, geb. K 10,80; Sulman Ivan, Die Zentralbanken Europas, Hauptzüge ihrer Organisation und Wirksamkeit, K 5,40; Jadašohn S., Lehrbuch der Harmonie, K 4,80; Jahresbericht über die Erfahrungen und Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Landwirtschaft, 25. Jahrg. 1910, K 16,80; Jahresbericht über die Leistungen der chemischen Technologie, mit besonderer Berücksichtigung der Elektrochemie und Gewerbestatistik, für das Jahr 1910; 1. Abt.: Organischer Teil, K 18,-; 1. Abt.: Unorganischer Teil, K 18,-; Jakob F. A. L., Deutschlands spielende Jugend, eine Sammlung beliebter Jugend-, Turn-, Volks- und Gesellschaftsspiele, K 9,60; Janson O., Skizzen und Schemata für den zoologisch-biologischen Unterricht, K 12,-; Kahane Dr. Heinrich, Grundzüge der Psychomechanik, I.: Die Autonomie der Seele, K 2,-; Kellner A. von, von S. Rosenhagen, K 4,80; Kitzler R., Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten Ergebnissen, mit Berücksichtigung des Religionsunterrichtes, br. K 3,60, geb. K 4,80; Koch Dr. Erich, Die städtische Wasserleitung und Abwasserbeseitigung volkswirtschaftlich sowie finanziellpolitisch beleuchtet, K 4,20; Köhler Dr. Erich, Edmond und Jules de Concourt, die Begründer des Impressionismus, K 4,80; Krauß Dr. Friedrich S., Anthropophytia, Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral, VIII. Bd., geb. K 36,-

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 25. März: Slama, Baumeister; Arnold, Privat; Savelj, Hollovsh, Seidner, Klein, Krenn, Rade, Wien. - Steiner, Fabrikant, f. Gemahlin, Frankenberg (Sachsen). -

Benarčić, Direktor; Riam, Verwalter; Jurič, Arzt, Agram. - Degon, Bezirksveterinär, Križevac. - Valia, Rotar; Horvat, Sesta, Privat, Karstadt. - Lapajne, Rfm., Zdrila. - Neumann, Rfm., Galathurn. - Blazic, Bettarin, Rste., Cormons. - Frank, Viktorin, Rste.; Freud, Rfd., Prag. - Gottlieb, Rfd., Graz. - Demporat, Epstein, Rfde., Triest. - Singer, Rfd., Budapest. - Luger, Rfd., Linz.

Grand Hotel Union.

Am 26. März: Lavric, Rfm., Zirkniz. - Vericic, Rfm., Rakel. - Heimler, Rfm., Steinamanger. - Biering, Rfm., Köhr. - Lenger, Rfm., Sairach. - Rudolph, Rfm., Berlin. - Tzoboc, Priv., Trisail. - Svatosch, Ingenieur, Prag. - Alfe, Betriebsleiter, Krenzlinger. - Polos, Bauunternehmer, Gerbenica. - Segré, Priv., Triest. - Premrov, Priv., Martinjak. - v. Schwab, Fortverwalter; Friedrich, Fortabjunkt, Kanfer. - Dr. Bincl, Advokat; Herling, Priv.; Keller, Gegenstück, Verkun, Schwarz, Jöblich, Müller, Bad, Böbl, Holzer, Frölich, Kwachnowski, Reichmann, Stufart, Schenk, Puschenjagg, Fleischhaker, Stermann, Ender, Spizer, Ferdinand, Banhegy, Fischer, Heublum, Spitzer, Ratfcher, Rfde., Wien. - Czimeg, Neumann, Puschenjagg, Adler, Aglar, Landauer, Blühmeis, Belisch, Rfde., Graz. - Würschmayer, Rfd., Teitschen. - Kluge, Rfd., Berlin. - Mehjo, Rfd., Bielig. - Reiter, Rfd., Triest. - Vöschmayer, Rfd., Marburg.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

147. Vorst. Vogenabonn. ung. Sperrst. Abonn. ung. Nr. 59. Heute Donnerstag den 28. März Monna Banna.

Schauspiel in drei Aufzügen von Maurice Maeterlinck. Anfang um 1/8 Uhr. Ende 1/4 11 Uhr.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Franz-Josef-Straße Nr. 9. Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 27. März 1912.

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Ung. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 71.

Donnerstag den 28. März 1912.

(1135) 3-3 3. 2022 Konkursauschreibung. An der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach mit deutsch-slovenischer Unterrichtsprache...

(1144) 3-3 3. 1018, B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der einklassigen Volksschule in Neuwinkel wird die Lehr- und Leiterstelle mit den...

Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 26. April 1912 im vorgezeichneten Dienstwege hieramt einzubringen.

(1164) 3-3 3. 452 Konkursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Lustal gelangt eine Lehrstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Befegung. Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgezeichneten Dienstwege bis zum 25. April 1912 hieramt einzubringen.

(1199) A I 719/11 25 Versteigerungs-Edikt. In der Verlassenschaft des am 21. September 1911 verstorbenen Raimund Rupperecht aus Laibach gelangen am 2. April 1912 vormittags 9 Uhr in Laibach, Dombrobranska cesta (Landwehrstraße) Nr. 2, zur öffentlichen Versteigerung: div. Uniformierungstücke, Wäsche, Bettzeug, Gold und Silber usw.

Die Gegenstände können am 2. April 1912 in der Zeit zwischen 9 und 1/2 10 Uhr vormittags in dem genannten Hause beichtigt werden. K. k. Bezirksgericht Laibach, Abt. I., am 8. März 1912.

(1202) C 62/12 1 Oklic. O tozbi Janeza Konda iz Gradnika št. 9 zoper Marijo, Matijo, Martina, Štefana in Marijo Konda iz Gradnika št. 9, katerih bivališče je neznano, zaradi izbrisa 112 K 50 v in 4 à 37 K 50 h je določen narok na 24. aprila 1912 ob 9. uri dop. V to postavljen skrbnik I. Ancelj, župan na Črešnjevcu, bo zastopal iste v oznamenjeni pravni stvari in njih nevarnost in stroške, dokler se oni ali ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Metliki, odd. II., dne 22. marca 1912.